

Ein streitbarer Chemiker: Der Berliner Arzt Johann Heinrich Pott (1692-1777)

Dr. Alexander Kraft, Am Graben 48, 15732 Eichwalde
<kraftalex@aol.com>

Heute praktisch vergessen, war Johann Heinrich Pott im 18. Jahrhundert einer der europaweit bekanntesten und renommiertesten Chemiker. Die vorliegende Biographie ist eine überarbeitete Fassung einer zuerst im Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins 2012 erschienenen Veröffentlichung.¹ Diese Arbeit beruht auf älteren Biographien^{2,3,4,5,6,7} ergänzt diese aber durch die Auswertung zahlreicher, von früheren Biographen bisher nicht verwendeten, Quellen.

Herkunft

Halberstadt, die Geburtsstadt Johann Heinrich Potts, gehörte seit dem Ende des 30-jährigen Krieges zum Herrschaftsgebiet der brandenburgischen Hohenzollern. Die Familie Pott erscheint in den Halberstädter Quellen erstmals mit der ersten Eheschließung von Johann Heinrichs Großvater Tobias Pott im Jahr 1652.⁸ Dieser Tobias Pott (geboren ca. 1623) war während des 30-jährigen Krieges aus Westfalen nach Halberstadt gekommen. Er wurde in Halberstadt als Bürger, sowie als Bäcker, Brauer und Innungsmeister der Kramergilde geführt. Nachdem seine erste Ehefrau Anna Katharina 1660 gestorben war, heiratete Tobias Pott im gleichen Jahr zum zweiten Mal. Diese zweite Ehefrau Maria, geb. Bolemann ist Johann Heinrichs Großmutter väterlicherseits. Aus den beiden Ehen des Tobias Pott sind insgesamt elf Kinder bekannt, von denen aber nicht alle das Erwachsenenalter erreichten. Tobias Pott starb 1705.

Der im Januar 1662 in Halberstadt als Sohn des Tobias Pott geborene Johann Andreas Pott ist der Vater unseres Johann Heinrich Pott. Er studierte ab 1682 in Helmstedt Jura und war später Advocatus Ordinarius in Halberstadt. Er starb am 28.11.1729 als Königlich Preußischer Rat und Senior Canonicorum des Stifts St. Petri und Pauli in Halberstadt.

Johann Andreas Pott heiratete am 29.4.1690 Dorothea Sophia Machenau (1669 – 1739), die Tochter des ehemals Kurfürstlichen Sekretärs und Postmeisters Andreas Machenau und Anna Dorothea Hedemann. Auch Johann Heinrichs Eltern hatten elf Kinder, wobei insbesondere zwei Brüder, der ältere Johann Tobias (1691-1759) und der jüngere August Friedrich (1695-1766), sowie die Schwester Franziska Sophia Loysa (1698 - nach 1756) in Johann Heinrichs Leben noch eine wichtige Rolle spielen sollten.

Kindheit, Jugend, Studienbeginn

Johann Heinrich Pott wurde als zweites Kind der Ehe Anfang Oktober 1692 geboren und am 6. Oktober in der Kirche St. Pauli in Halberstadt getauft. Seine Schulbildung erhielt er in der Domschule von Halberstadt. Als im Mai 1703 die Tante Sophia Margaretha Machenau, geb. Schweling, Gattin des Advokaten Philipp Wilhelm Machenau starb, verfassten die drei „Gebrüder Pott“: Johann Tobias, Johann Heinrich und August Friedrich je ein Trauergedicht, welches in der Leichenschrift für die Verstorbene abgedruckt wurde.⁹

Ab dem Frühjahr 1709 besuchte Pott für etwa ein halbes Jahr das Königliche Pädagogium in Halle. In der Liste der Scholaren wird er als 410. Schüler und eine von 32 Neuaufnahmen des Jahres 1709 aufgeführt.¹⁰ Das Pädagogium war eine von dem Pietisten August Hermann Francke 1696 gegründete Internatsschule für Kinder aus dem Adel und dem wohlhabenden Bürgertum.

Als Pott im Oktober 1709 als „Johannes Henricus Pott Halberstadiensis“ an der Universität Halle für das Theologiestudium immatrikuliert wurde,¹¹ hatte er eine für seine Zeit hervorragende Schulbildung. Seine Studienzeit dauerte nun mit Unterbrechungen bis 1716. Er wechselte in dieser Zeit (wahrscheinlich spätestens 1713) von der Theologie zur Medizin, wobei er sich insbesondere auf chemische Studien konzentrierte. Die Chemie gab es noch nicht als eigenes Studienfach, sondern wurde an den Universitäten als Hilfsdisziplin der Medizin angesehen und gelehrt. Als seine wesentlichen Lehrer im Bereich Medizin/Chemie wurden in einem zeitgenössischen Lexikon genannt:¹² Georg Ernst Stahl,¹³ Heinrich Henrici,¹⁴ Michael Alberti,¹⁵ und Andreas Ottomar Gölicke.¹⁶

Die Zeit in der Inspiriertenbewegung

In die Geschichte der Inspiriertenbewegung des Pietismus gingen Johann Tobias, Johann Heinrich und August Friedrich Pott als die „3 Gebrüder Pott“ ein, zur ein-

facheren Unterscheidung in der entsprechenden Literatur auch kurz Pott I, Pott II und Pott III genannt. In den bisherigen Biographien des späteren Chemikers Johann Heinrich Pott (Pott II) wird diese eigentlich gut dokumentierte Inspiriertenzeit^{17,18,19} vollständig übergangen.

Die Hinwendung der Gebrüder Pott zur Inspiriertenbewegung fand in der Universitätsstadt Halle statt, wo alle drei studierten. Johann Heinrichs älterer Bruder Johann Tobias Pott (Pott I) war offenbar ein besonders unruhiger Geist. Er begann im Dezember 1706 ein Theologiestudium in Helmstedt, kam dann aber schon im Januar 1707 als erster der drei Brüder nach Halle, wo er ein Medizinstudium begann. Im Oktober 1710 ist er in Jena immatrikuliert, ab Oktober 1711 wieder in Halle nun für ein Jurastudium. Schließlich wurde er doch Arzt. Seit 1709 war dann auch unser Pott II in Halle, erst als Schüler des Pädagogiums, dann als Theologiestudent. Der Jüngste der drei Brüder August Friedrich (Pott III) kam 1712 nach Halle. Er ist nicht in den Matrikeln der Universität Halle aufgeführt, hat aber später hier auch Medizin studiert.

Die Inspiriertenbewegung entstand ab 1685 im Süden Frankreichs nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes durch König Louis XIV. Nach fast 100 Jahren friedlichen Zusammenlebens von Katholiken und reformierten Hugenotten waren letztere mit einem Federstrich all ihrer bürgerlichen Rechte beraubt worden, sofern sie nicht zum Katholizismus übertraten. Hunderttausende von reformierten Franzosen (die Hugenotten) verließen in den Folgejahren Frankreich. In den südfranzösischen Cevennen wehrten sich die dortigen, Kamisarden genannten, Hugenotten in einem mehrjährigen Partisanenkrieg gegen die Rekatholisierung. Unter den Kamisarden hatte sich dabei eine spezielle Art der Religiosität entwickelt. Einzelne Laienpriester versetzten sich in einen ekstatischen Zustand und übermittelten dann scheinbar von Gott inspirierte Botschaften oder Befehle. Oft waren diese „Aussprachen“ von starken krampfartigen Körperbewegungen und Zuckungen begleitet, die von den Zuschauern oft als äußerst unnatürlich empfunden wurden. Schreiber hatten den Auftrag, die „Aussprachen“ wortwörtlich aufzuzeichnen. Nach der endgültigen Niederschlagung der Kamisardenaufstände um 1705 flohen manche der Führer nach England und bildeten hier die kleine Gemeinde der French Prophets. Von London aus unternahmen sie weit ausgreifende Bekehrungsreisen durch Europa und gewannen auch in Deutschland eine kleine, aber fanatische Anhängerschaft. Sie wurden in Deutschland die Inspirierten, oder weil sie sich von anderen religiösen Gruppen stark abgrenzten, auch die Separatisten genannt.

Schon im Juli 1711 waren mit Élie Marion und Jean Allut zwei Wanderprediger mit ihren beiden Schreibern in Halberstadt aufgekreuzt. Wahrscheinlich kamen

etliche Familienmitglieder der Potts in dieser Zeit in Kontakt mit der Inspiriertenbewegung.

Im Mai 1713 kamen Marion und Allut auch in die Universitätsstadt Halle und begründeten hier eine kleine Inspiriertengemeinde, der dann auch die drei Gebrüder Pott angehörten und die auch nach der Ausweisung der Franzosen am 23. Juni 1713 fortbestand. Die 3 Gebrüder Pott nahmen schnell eine Führungsrolle in dieser Gemeinde ein. Die etwa 40 Gemeindemitglieder lehnten die reformierte und die lutherische Kirche ab, besuchten dort keine Gottesdienste mehr, sondern trafen sich zu eigenen Versammlungen und versuchten weitere Mitglieder für ihre Inspirationssache zu gewinnen. Das wurde von der Obrigkeit mit Unwillen und großem Misstrauen beobachtet.

In diesem Zusammenhang kam es in Halle zu einem ersten Vorfall mit den beiden älteren Pott-Brüdern. Zuerst stieß der Student Johann Tobias Pott (Pott I) zusammen mit einem entlassenen Prediger namens Friedrich Johann Wilhelm während einer Predigt Protest- und Schmährufe aus. Beide kamen in Haft. Daraufhin wurde auch unser Johann Heinrich Pott (Pott II) aktiv, als er während einer Predigt wiederum Schmährufe und Lästerungen gegen den Prediger Johann Michael Heineccius ertönen ließ. Da er nun auch in Schwierigkeiten geriet, kam Mutter Pott aus Halberstadt nach Halle und verhandelte im Interesse ihrer Söhne mit der Universität. Schließlich konnte sie beide Söhne mit nach Halberstadt nehmen. Da sie ihr Treiben hier fortsetzten, kamen sie beide in Halberstadt eine Zeit lang ins Gefängnis. Zusätzlich musste die Familie Pott 200 Taler Strafe zahlen. Über unseren Pott II berichtete ein zeitgenössischer Chronist: Er

„ist eines von Natur schwachen Verstandes, von starcker Phantasie, und dabey eines sehr heftigen, eigensinnigen und zu extremis geneigten Wesens: wie er denn auch auß seinem wüsten und sehr wilden Studenten-Leben auf einmal auf das extremum des separatismi und eines ungemäßigten wilden Eyfers wider das böse und sonderlich wider die Mängel der Kirchen geworfen.“²⁰

Als im Juni 1714 eine neue Gruppe inspirierter Wanderprediger aus Amsterdam nach Halle kam, ging man wiederum energisch gegen die Unruhestifter vor und wies sie schon nach wenigen Tagen aus der Stadt aus. Auch für die in Halle ansässigen Inspirierten wurde es ungemütlich. In diesem Zusammenhang verließ auch Pott III Halle und ging nach Halberstadt, wo nun auch Mutter Pott und deren Tochter Franziska Sophia Loysa für die Inspiriertenbewegung gewonnen wurden. Noch im selben Monat begannen die Missionsreisen der Potts.

Im Jahr 1714 sind in diesem Zusammenhang auch mehrere Mitglieder der Familie Pott als Inspirierte in Berlin.²¹ Johann Heinrich war allerdings nicht dabei. Die

erste Gruppe der nach Berlin gesandten Inspirierten besteht aus Mutter Pott, ihrem Sohn Pott III und dem Theologiestudenten Jacob Thiedemann aus Aschersleben, der als Schreiber mitgenommen wurde. Der Chronist Hübner²² beschreibt Mutter Pott als „ein wenig corpulent, mittelmäßiger Statur, und von blasser Farbe“. Die Gruppe ist seit Anfang August 1714 in Berlin aktiv. Schon ab Mitte August 1714 gibt es Beschwerden. Am 31.8.1714 werden Mutter Pott und ihre Begleiter aufs Rathaus bestellt und am 8. September werden sie schließlich ausgewiesen und müssen Berlin bis spätestens am 12.9. verlassen haben. Sie gehen über Werder und Brandenburg zurück nach Halberstadt. Aber schon wenige Tage nach der Ausweisung ihrer Mutter und ihres Bruders August Friedrich kommt Franziska Sophia Loysa Pott mit Maria Elisabeth Matthes nach Berlin. Das Spiel wiederholt sich. Die Inspirierten halten heimliche Versammlungen ab und versuchen neue Anhänger zu gewinnen. Schließlich werden die „Frau Jungfer Pott“ und Maria Elisabeth Matthes verhaftet und in das Friedrichs-Hospital gebracht. Sie werden von der Priesterschaft solange intensiv bearbeitet, bis sie sich von der Inspirationsbewegung lösen.

Die gemeinsame Bekehrungsreise der drei Gebrüder Pott mit ihrer Mutter beginnt wenig später. Diese Reise führt von Halberstadt nach Hessen. Am 9. Oktober 1714 treffen die Gebrüder Pott mit ihrer Mutter und dem Schreiber Thiedemann in Hanau ein. Mit dem Metzger Melchior wird ein wichtiges Mitglied für die Inspirationsbewegung gewonnen. In der zweiten Oktoberhälfte 1714 gehen die 3 Gebrüder Pott zusammen mit ihrer Mutter, mit Melchior und dessen Tochter Johanna Margaretha über Frankfurt am Main in die Wetterau, eine in Zentralhessen gelegene Landschaft, in der es mehrere kleine Herrschaften gab, die für ihre religiöse Toleranz bekannt waren. Die drei Gebrüder Pott reisten hier und in angrenzenden Landschaften viel umher und versuchten, oft erfolgreich, durch ihre geschickt inszenierten „Ausprachen“ neue Anhänger zu gewinnen. Sie, die jetzt als „Propheten“ oder „Werkzeuge des Heiligen Geistes“ galten, wurden zum Kristallisationspunkt der schnell wachsenden Gruppe der Inspirierten, die sich nun vornehmlich in der Grafschaft Isenburg aufhielt. Durch ihr engagiertes Bekehrungswesen und ihr herausforderndes Auftreten gegen ihn selbst, sah sich Graf Karl August von Isenburg-Büdingen-Marienborn veranlasst, gegen sie vorzugehen. Am 22. Februar 1715 erfolgte die Ausweisung der Gebrüder Pott und ihrer Mutter aus der Grafschaft Isenburg. Erstaunlich schnell lösten sich die Potts dann zumindest äußerlich von der Inspiriertenbewegung und gingen zurück nach Mitteldeutschland und in ihre bürgerlichen Leben.

Die Gebrüder Pott setzten ihr Studium in Halle fort. Pott I, der Älteste, heiratete schon im März 1715 Johanna Margaretha Melchior, die er in der Inspiriertenzeit kennen gelernt hatte. Pott I wurde später Arzt und Herzoglich Braunschweigi-

scher Schichtmeister in Braunlage im Harz, wo er 1756 auch verstarb. Johann Heinrich Pott sollte später in Berlin Karriere machen. Seine Vergangenheit in der Inspiriertenbewegung war hier auch bekannt. So wurde ein Ausspruch von König Friedrich Wilhelm I. kolportiert, der auf Johann Heinrich Pott angesprochen, 1737 ausgerufen haben soll: „Sprecht mir von diesem Menschen nicht, er ist ein Schwärmer, ein Quacker, ein Atheiste, gehet in keine Kirche.“²³ Dass Johann Heinrich Pott wohl auch nicht vollständig mit seinen früheren religiösen Überzeugungen gebrochen hatte, zeigt eine 1748 anonym veröffentlichte theologische Streitschrift,²⁴ welche ihm zugeschrieben wird.²⁵ Das ist aber auch das letzte Mal, dass wir aus dieser Richtung von Pott hören. Spätere Streitigkeiten wurden von ihm auf dem Gebiet der Chemie ausgefochten.

Medizin- und Chemiestudium in Halle

Wie schon kurz erwähnt war Pott spätestens 1713 vom Theologie- zum Medizinstudium gewechselt. Einerseits wohl wegen seines Interesses für die Chemie, andererseits aber sicher auch deshalb, weil er in dieser Zeit mit seinen religiösen Ansichten als Theologiestudent kaum tragbar war.

Im Herbst 1716 schloss Pott sein Medizinstudium in Halle mit einer Dissertation zu einem chemischen Thema ab. Der Titel der Arbeit war *De Sulphuribus Metallorum*, also vom Schwefel der Metalle. Doktorvater war Friedrich Hoffmann, ein zu seiner Zeit sehr bekannter Arzt, der auch als Chemiker aktiv war. Wahrscheinlich war Pott aber im Wesentlichen ein Schüler von Georg Ernst Stahl (1659-1734). Dieser war wie Hoffmann Medizinprofessor in Halle und als Chemiker sehr aktiv. Durch die Entwicklung der Phlogistontheorie gehört er zu den bedeutendsten Chemikern überhaupt. Allerdings war Stahl Ende 1715 von Halle nach Berlin gewechselt, wo er den Posten des Ersten Königlichen Leibarztes bei Friedrich Wilhelm I., dem Soldatenkönig, erhalten hatte. Stahl wurde sehr einflussreich, hatte direkten Zugang zum König und reorganisierte in dessen Auftrag das Medizinalwesen in Preußen. Pott sollte Stahl später nach Berlin folgen. Nach Stahls Weggang schloss sich Pott dann aber wohl erst einmal eng an Hoffmann an. So berichtet der Hallesche Professor Johann Heinrich Schulze (1687-1744), dass Pott des „Herr Dr. Hoffmanns Haus-Patron und Praeceptor gewesen“²⁶ sei. Das heißt wohl, dass Pott als fortgeschrittener Student im Auftrag Hoffmanns Studenten betreute und in der Lehre tätig war.

Als Arzt in Halberstadt und Berlin, Etablierung in Berlin

Nach seiner Promotion in Halle 1716 ging der frischgebackene Doktor der Medizin Johann Heinrich Pott zurück in seine Heimatstadt Halberstadt und wurde hier als Arzt tätig. Aber schon 1719 finden wir ihn wieder in Halle, wo er wiederum chemisch arbeitete und seinem jüngeren Bruder Pott III bei dessen 1720 erfolgreich abgeschlossener Dissertation half.²⁷ Thema dieser, auch rein chemischen, Doktorarbeit war das Auripigment, ein gelbes Arsenmineral (Arsensulfid), welches trotz seiner Giftigkeit gerne als goldgelbes Malerpigment verwendet wurde.

Von Halle aus ging Johann Heinrich Pott dann Ende 1720 als Arzt nach Berlin, während sein jüngerer, gerade fertig promovierter Bruder August Friedrich an seiner Statt nach Halberstadt ging und die dortige Arztstelle übernahm. August Friedrich Pott wechselte später als Arzt nach Braunschweig und starb dort 1766.

In dem seit 1704 jährlich erscheinenden Berliner Adresskalender²⁸ wird Pott 1721 erstmals aufgeführt und zwar unter den praktizierenden Ärzten: „Hr. Johann Heinrich Pott, D. Medicinae log. auf dem Friedrichswerder bey dem Hrn. Cammer-Secretario Conradi“. Dieser Königlich Preußische Kammersekretär Benjamin Conradi²⁹ (geboren ca. 1690 in Halberstadt) war mit Johann Heinrichs Schwester Franziska Sophia Loysa verheiratet.³⁰ Auch zwei weitere Geschwister von Johann Heinrich Pott lebten später in Berlin, nämlich der 1700 geborene Johann Ludwig Gottfried Pott zeitweise ebenfalls als Königlich Preußischer Kammersekretär und die 1706 geborene Eleonora Wilhelmine als Ehefrau des Fabrikanten Johannes Unzelt.³¹

Am 29.4.1721 heiratete Pott Anna Sabina Rücker (1690-1773), eine Tochter des wohlhabenden Kaufmanns Stanislaus Rücker. Von 1723 bis 1734 wohnte Johann Heinrich Pott ausweislich des Berliner Adresskalenders dann bei „Hr. Rückern an der Schleuse“. Der Hausbesitzer „Hr. Stentzel Rücker“³² war vor 1710 u.a. „Rahtsverwandter“ auf dem Friedrichswerder. Im gleichen Haus am Werderschen Kanal „an der Ecken der Schleuse Brücken“ gegenüber den Werderschen Mühlen wohnte auch ein zweiter Schwiegersohn Rückers: Philipp Reinhard Spener (1672-1732), der mit Rückers Tochter Eleonore seit 1697 verheiratet war. Spener betrieb in diesem Haus auch die Apotheke zum goldenen Adler.³³ 1730 wurde die Apotheke von Speners Nachfolger, seinem Schwiegersohn Jambert, in die Nähe der Petrikirche verlegt. In Rückers Haus befanden sich also eine Zeit lang sowohl Potts Arztpraxis als auch Speners Apotheke. Seit 1724 finden wir auch Ambrosius Haude,³⁴ der eine Tochter Speners und Enkelin Rückers geheiratet hatte, mit Wohnung und Buchhandlung „an der Schleuse in Rückers Hause“.

Ab 1724 wird Pott an drei Stellen im Berliner Adresskalender genannt: wie bisher unter „Medici Practici hiesiger Residenzen“, also weiterhin als praktizierender Arzt, aber jetzt außerdem bei den Mitgliedern der Societät der Wissenschaften und beim Collegio Medico-chirurgicum als Professor Chymiae. Pott war allerdings schon am 30. März 1722 in die Societät der Wissenschaften aufgenommen worden.³⁵ Im Dezember 1723 verfügte der König, dass Pott jährlich 100 Thaler von der Societät der Wissenschaften zu bezahlen sind.³⁶ Damit hatte Pott, der in Berlin schnell heimisch geworden war und Karriere gemacht hatte, neben seinem Verdienst als praktizierender Arzt ein erstes Zweiteinkommen.

1735 wird im Berliner Adresskalender erstmals angegeben, dass Pott „an der Schleuse in seinem Hause“ wohnt. Offenbar hatte seine Frau, das einzige seinen Vater, Stanislaus Rücker, überlebende Kind, das Haus nach Rückers Tod (1734) geerbt. Pott wird hier bis zu seinem Tod 1777, also für insgesamt 54 Jahre wohnen. Das Haus befand sich an der noch heute, allerdings in anderer Form, existierenden Schleusenbrücke, und zwar auf der Cöllner Seite. Die Stelle ist heute unbebaut und befindet sich direkt gegenüber der Nordostecke des Erweiterungsbaus des Außenministeriums.³⁷

Professor für Chemie am Collegium Medico-chirurgicum

Im Jahr 1724 wurde in Berlin auf Initiative von Georg Ernst Stahl, Erster Königlich-leibarzt und oberster Mediziner des Landes, das Collegium Medico-chirurgicum als Ausbildungsstätte für die medizinischen Berufe insbesondere für Ärzte und Chirurgen eröffnet.³⁸ Zentraler Anlaufpunkt war das schon seit 1713 bestehende Anatomische Theater in einem hinteren Eckpavillon im Gebäudekomplex des Neuen Marstalles in der Dorotheenstadt.

Die Vorlesungen wurden am Collegium in deutscher Sprache gehalten und nicht, wie zu dieser Zeit an den Universitäten noch üblich, in Latein. Zur medizinisch-chirurgischen Ausbildung mit anfangs insgesamt sieben Professoren³⁹ gehörte auch eine chemische Ausbildung. Dazu wurden zwei Professoren (Professor Chymiae) berufen, Johann Heinrich Pott und der Hofapotheker Caspar Neumann. Pott war für die theoretische und Neumann für die praktische Chemie zuständig, wobei ihre Vorlesungen aufeinander abgestimmt waren. Caspar Neumann war von den beiden Chemieprofessoren der ältere, erfahrenere und bei den Studenten



Abb. 1: Neuer Marstall in der Dorotheenstadt; Ansicht von Norden mit dem in der Letzten Straße (heute Dorotheenstraße) gelegenen Gebäudeteilen: Vorn in der Mitte der Turm des Observatoriums der Societät der Wissenschaften. Im Pavillon an der rechten Gebäudeecke (heute Ecke Dorotheenstr./Charlottenstr.) war das Anatomische Theater, der Kern des Collegium Medico-chirurgicum, untergebracht. Auf dem Gelände des Neuen Marstalls befindet sich heute das 1909 gebaute Gebäude der Staatsbibliothek Unter den Linden (Quelle: Archiv des Autors).

auch der beliebtere. Potts Vorlesungen galten zwar als hochgelehrt, waren aber schwer verständlich. Während Neumann eine eigene Vorlesungsreihe entwickelte, die nach seinem Tod auch in Buchform veröffentlicht wurde, basierten Potts Vorlesungen auf „Tractaten“ und „Compendien“ anderer, wie Georg Ernst Stahl, Daniel Ludovici (Gotha)⁴⁰ oder Gottfried Rothe (Leipzig).⁴¹ Pott stand also immer etwas im Schatten Neumanns. Dieser nannte ihn „mein werthgeschätzter College, der Herr Professor Pott“.⁴² Beide verdankten ihre Berufung sicher Georg Ernst Stahl, dessen Phlogistontheorie sie auch in der Lehre und in ihrer Publikationstätigkeit vertraten.

Im Februar 1730 schrieb sich mit Johann Balthasar Philipp Pott ein 1701 in Halberstadt geborener Bruder des Johann Heinrich Pott als „stud. pharmac.“ in die

Matrikel des Collegium Medico-chirurgicum ein.⁴³ Er wurde später praktischer Arzt in Dresden.

Nachdem sein Kollege Neumann im Herbst 1737 gestorben war, wurde kein Nachfolger berufen, sondern Pott musste Neumanns Vorlesungen mit übernehmen. Dieser Zustand hielt 17 Jahre bis 1754 an, als mit dem Mediziner Carl Philipp Brandes (1720-1776) wieder ein zweiter Chemieprofessor an das Collegium berufen wurde. Doch dazu später.



Abb. 2: Der Apothekenflügel war als freistehender Seitenflügel der Nordfassade des Berliner Schlosses in Richtung Lustgarten vorgelagert. Dieses typische Renaissancegebäude wurde Ende des 16. Jahrhunderts errichtet und 1950 abgerissen. Die Hofapotheke befand sich im Erdgeschoss des Apothekenflügels (Quelle: Staatsbibliothek Berlin).

1769 schreibt Nicolai über das Collegio Medico-chirurgicum:⁴⁴

„Die Einrichtung desselben ist so gemeinnützig und für junge Leute die die Arzeney und Wundarzeney studiren so vortreflich, daß schwerlich auf irgend einer deutschen Universität so gute Gelegenheit etwas gründliches in diesen Wissen-

schaften zu lernen, anzutreffen seyn wird. Es geschehen auf der Anatomiekammer nicht nur in den Wintermonaten die öffentlichen Zergliederungen der todten Körper [...]; sondern es werden auch auf einem besondern Hörsaale das ganze Jahr hindurch in gewissen Vor- und Nachmittagsstunden, über alle Theile der Arzneywissenschaft öffentliche Vorlesungen gehalten.“ Insgesamt gab es zu dieser Zeit neun Professoren am Collegium, von denen zwei Anatomie, drei Chirurgie, Pathologie und Therapie, zwei Botanik sowie zwei Chemie und Pharmazie lehren.“ Von diesen heißt es bei Nicolai weiter: „Die Chymie und Pharmacie wird von den dazu bestellten beyden Professoren ebenfalls jährlich vollkommen abgehandelt, und ihre Zuhörer haben die Erlaubnis, in der Königl. Hofapotheke den chymischen und pharmazeutischen Bearbeitungen der Arzeneyen zuzusehen.“

Im Jahr 1770 hörte der nun schon 78-jährige Pott wegen seines hohen Alters und seiner Augenschwäche auf, Vorlesungen zu halten. Er erschien aber weiter bis zu seinem Tod ehrenhalber als Senior Collegii an erster Stelle im Vorlesungsverzeichnis und bot noch für einzelne Studenten Privatunterricht an. Brandes übernahm daher 1770 den gesamten Chemieunterricht. Da er schon 1776, ein Jahr vor Pott, starb, erlebte Pott noch kurz den später schwer gefallenem Nachfolger Heinrich Christian Pein.

Potts Versuche zur Porzellanherstellung

In seiner offenbar reichlich vorhandenen freien Zeit zwischen seinen Lehraufgaben am Collegium und seinen Pflichten als praktizierender Arzt arbeitete Pott intensiv als Chemiker, wobei er umfangreiche Literaturstudien betrieb, aber auch im Labor aktiv war. In diesem Zusammenhang stellte er auch über 30.000 Versuche zur Porzellanherstellung an.

Seit 1710 bestand in Meißen eine Porzellanmanufaktur, in welcher erstmals in Europa Porzellan hergestellt und mit viel Profit verkauft wurde. Das Geheimnis der Porzellanherstellung, das Arkanum, wurde natürlich sorgfältig gehütet. Außerhalb Sachsens bestand ein großes Interesse hinter dieses Geheimnis zu kommen. Pott forschte mindestens sechs Jahre am Prozess der Porzellanherstellung. Diese interessanten, aber letztendlich erfolglosen Arbeiten sind recht gut überliefert.

Eine erste Nachricht über Potts Forschungsarbeiten zur Porzellanherstellung haben wir durch einen Brief König Friedrich II. aus Ruppin an Pott vom 22.10.1740, den der König etwa fünf Monate nach seinem Regierungsantritt (31.5.1740) schrieb. Hier heißt es:

„Weilen ich höre, daß Ihr mit dem Porcellainmachen reussiret, so sollet Ihr nur einige Proben einschicken. Wann das Werk zum Stande kömt, werde ich es protegiren und sollt Ihr Zeit lebens mit Eurem officié den Profit dero genießen.“⁴⁵

Pott muss also zu diesem Zeitpunkt schon länger der Frage der Porzellanherstellung nachgegangen sein und in dem Ruf gestanden haben, das Geheimnis der Porzellanherstellung zu kennen oder ihm Nahe zu sein. Die Antwort Potts ist nicht überliefert, aber bereits am 26.10. schreibt Friedrich aus Rheinsberg:

„Ich habe dero Schreiben vom 24. dieses, nebst denen kleinen Probestücken von Eurem ausgefundenen Porcellain wohl erhalten und ersehen, daß ihr nebst dem Hofrath Eller⁴⁶ und Dr. Cramer⁴⁷ ferner auf die perfectionirung der Sache arbeitet. es ist solches sehr gut und da Ihr die rechten Materialien gefunden, so wird sorglich nöthig seyn, über die weiße couleur und glasur zu raffiniren, daß nur erst die ordinaire Arth des Dresdenschen Porcellain heraus kömt.“⁴⁸

Auch während des im Dezember 1740 begonnen Ersten Schlesischen Krieges blieb der König an den Fortschritten der Porzellanherstellungsversuche interessiert. So schrieb er am 21. März 1741 aus Schweidnitz in Schlesien an Pott:

„Zur Anlegung einer Fabrique auf Meine Kosten, kann Ich Mich annitzo nicht verstehen, glaube aber, daß, wenn Ihr einige bemittelte Interessenten suchet, Ihr die Sache zu Eurem und der Compagnie Vortheil unternehmen könnt.“⁴⁹

Im Februar 1741 hatte Pott in einem Brief an seinen Freund Johann Ambrosius Beurer in Nürnberg geschrieben, dass er jetzt „ächttes porcelain“ machen könne und zwar auf 50 unterschiedliche Arten was ihn viel Zeit und über 700 Experimente gekostet habe.⁵⁰ Das wurde dann im April 1741 auch als kurze Mitteilung im *Commercium Litterarium* veröffentlicht.⁵¹ Nachdem der Erste Schlesische Krieg im Sommer 1742 für Preußen erfolgreich beendet wurde, konnte sich der König wieder intensiver um andere Themen kümmern. Am 19. Oktober 1742 geht ein Schreiben Friedrichs aus Charlottenburg an Eller, in dem es heißt:

„Da Ich in geraumer Zeit keine weitere Nachricht von dem Porcellain welches der Professor Pott und andere zu Berlin machen wollen, erhalten habe, Ich aber doch wohl eine Probe davon sehen möchte; So habt Ihr es in die Wege zu richten, daß eine TheeTasse von dergleichen Porcellain glasiret und gantz fertig gemachet, und mir alsdann hierhergeschicket werde.“⁵²

Eller antwortet am 23.10.1742:

„Ew. Königl. Majestät höchstem Befehl zu allerunterthänigsten Folge, habe wegen der, im vorigen Jahre allhier gemachten Porcellain-Proben allergehorsamst melden sollen, daß man damahlen die Möglichkeit in verschiedenen Compositio-

nen herausgebracht, wovon beykommende Proben noch etwas Zeugniß geben können, welche zwar besser gerathen seyn würden, wenn alle hiezu behörige Instrumente von Modellen, Maschinen, Mühlen, Ofens u.s.w. anzuschaffen nicht zu kostbar gefallen wären. Indessen um Ew. Königl. Maj. allergnädigsten Gefallen hierunter allergehorsamst nach zu leben, wird man sich bemühen, dasselbe noch mehr zu perfectioniren, wie dann der Professor Pott, welcher die mehresten Experimente hierinnen gemacht, noch einige ganz fertige und glasurete Stücke so viel man vor der Hand, wegen Mangel vorgedachter benöthigter Geräthschafft wird praestiren können, mit nechsten zu stande zu bringen gedencket.“⁵³

Pott, der sich wahrscheinlich vom Preußischen Staat nicht ausreichend gefördert sah, wollte nun sein vermeintliches Wissen um die Porzellanherstellung verkaufen. Am 8. Dezember 1742 erschien dazu in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen folgende Meldung:

„Berlin. Der Königl. Professor Chymiae alhier, Herr D. Johann Heinrich Pott, welcher schon seit einigen Jahren mit vielen Kosten, und unermüdlicher Arbeit, beflissen gewesen ist, die Composition des ächten Porcellans zu erforschen, hat diese Kunst, nach etlichen tausend deswegen angestellten Experimentis, unter göttlichem Segen, glücklich ergründet, und ausgeführet. Er kan nicht nur, nach der Art der Chineser, vollkommen Porcellain machen, und ihr Petunche und Kaolin mit rechten deutschen Namen benennen, sondern auch nunmehr etliche hundert von einander unterschiedene Sorten ächten Porcellains verfertigen, und zwar aus allen Arten von weisser Erden und weissem Steine, wie nicht weniger aus solchen, die zwar gefärbt sind, aber sich doch im Feuer weiß brennen lassen. [...] Da nun diese Kunst einem Particulier,⁵⁴ wie der Herr Professor ist, nichts nutzt, und dennoch ihren besonderen Werth hat, ingleichen zu anderen schönen Erfindungen Gelegenheit giebt; so bietet er selbige hiemit den hohen Häuptern, Puissancen und Staaten, vor ein proportionirliches Honorarium an, und er wird alsdann einem deswegen Abgeordneten die ganze Kunst, ächtes Porcellain zu machen, nebst der Art, weiß zu glasuren, zeigen und lehren. Das Aufbringen der andern Farben aber kan leicht von einem geschickten Email-Mahler geschehen.“⁵⁵

Nach dieser Veröffentlichung lies der besorgte sächsische Premierminister Graf Brühl noch im gleichen Monat in Meißen Untersuchungen über Potts Porzellan auch anhand von aus Berlin besorgten Proben anstellen. Das Ergebnis war für die Sachsen erleichternd. Im Abschlussbericht vom 31.12.1742 wird ausgesagt, dass die untersuchte Probe von Potts Porzellan „ganz untauglich und keinem Porzellan ähnlich“ ist.⁵⁶

Trotzdem gelang es Pott offenbar, den preußischen König zu überzeugen, Versuche zur Porzellanherstellung im technischen Maßstab zu finanzieren. Diese wurden in den Jahren 1745 und 1746 in Freienwalde durchgeführt.⁵⁷ Friedrich II. hatte im Frühjahr 1745, also während des Zweiten Schlesischen Krieges (August

1744 – Dezember 1745) beschlossen, „eine ordentliche Fabrique“ zur Porzellanherstellung einzurichten. Das war allerdings keine Porzellanmanufaktur, wie an verschiedenen Stellen berichtet, sondern eine Art Großversuchseinrichtung. Aus Geheimhaltungsgründen wurden die Arbeiten über das Potsdamer Waisenhaus,⁵⁸ das auch die Kosten zu übernehmen hatte, durchgeführt. Dazu hatte das Waisenhaus aus der zu seiner Förderung eingerichteten Lotterie die Summe von 1.000 Thalern für einen besonderen Fond bereitzustellen. Als Ort zur Durchführung der Versuche wurde Freienwalde wohl deshalb gewählt, weil das Waisenhaus hier bereits ein Alaunwerk betrieb.

Entscheidend für die Durchführung „der großen Probe“ zur Porzellanherstellung war der Aufbau eines entsprechenden Brennofens. Zur Unterbringung des Ofens und für die Durchführung weiterer Arbeitsschritte wurde in Freienwalde ein kleines Haus hinter dem Amtshaus errichtet. Verantwortlicher der Arbeiten war ein aus Neustadt/Dosse angeforderter Inspektor Krieger, der früher Faktor der dortigen Spiegelglasmanufaktur gewesen war.

Nachdem alle Vorbereitungen abgeschlossen waren, kam Prof. Pott am 6.10.1745 selbst nach Freienwalde, um mit einer Vielzahl vorbereiteter Proben das große Probefeuern durchzuführen, welches aber nicht wie gewünscht ausfiel. Daraufhin wurden technische Veränderungen am Brennofen und dann neue Versuche vorgenommen. Ende November 1745 standen schließlich drei unterschiedlich große Brennöfen zur Verfügung und Krieger führte weiterhin eine Vielzahl weiterer Versuche durch. Ende Januar 1746 kam Pott langsam zur Überzeugung, dass man ohne Hilfe von Mitarbeitern mit Erfahrungen aus der sächsischen Porzellanproduktion kaum erfolgreich sein würde. Er schlug daher vor, einen Experten aus Meißen abzuwerben. Das wurde auch versucht, misslang aber. Im Sommer 1746 wurden die Versuche in Freienwalde schließlich aufgegeben. Die Gesamtkosten betragen am Ende gut 750 Thaler. Das „Porzellanhäuschen“ in Freienwalde wurde 1790 nach einigen Zwischennutzungen abgerissen.

Potts vielfältige, erfolglose Versuche zur Porzellanherstellung mündeten schließlich in der Lithoëgnose, die man vielleicht als sein wissenschaftliches Hauptwerk bezeichnen kann. Dieses Buch erschien in deutscher Sprache 1746⁵⁹ mit zwei Fortsetzungen 1751⁶⁰ und 1754⁶¹ und in zweiter Auflage 1757.⁶² 1753 wurde auch eine zweibändige französische Übersetzung durch Didier-François d'Arclais de Montamy publiziert. In der Lithoëgnose wird die Untersuchung von anorganischen Stoffen mittels thermischer Methoden beschrieben.

Erstaunlicherweise stand Pott offenbar noch Ende 1747 in Berlin in dem Ruf, dass Geheimnis der Porzellanherstellung zu kennen, obwohl seine Versuche seit 1740 stets erfolglos waren und er nie den Ansprüchen gerecht werdende Porzel-

lanproben herstellen konnte. Das geht aus einem Brief des Akademiedirektors Leonhardt Euler⁶³ an Kirill Grigorjewitsch Rasumowski⁶⁴, den Präsidenten der russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, geschrieben am 18. November 1747 hervor, in dem Euler u.a. schreibt, dass es keinen Zweifel gäbe, dass Herr Pott aus Berlin das richtige Material kenne, um Porzellan herzustellen. Sein Porzellan sei besser, als das aus Dresden. Sein Material habe die richtigen Eigenschaften um alle Arten von Gefäßen herzustellen und es gibt keinen Zweifel, dass er in der Lage ist, eine erfolgreiche Fabrik zu gründen. Herr Pott wäre bereit, das Geheimnis zu verraten, wenn er einen Prozentsatz der zukünftigen Erträge dieser Fabrik erhalten würde.

Auch weiterhin übergab Pott interessierten Besuchern Proben seines vermeintlichen „Porzellans“. So z.B. 1749 dem russischen Staatsrat Johann Kaspar Taubert,⁶⁵ der auf einer Europareise auch nach Berlin kommt.⁶⁶ 1751 kommt es schließlich in Berlin tatsächlich zur Gründung einer ersten Porzellanmanufaktur durch Wilhelm Caspar Wegely. Pott war daran nicht beteiligt.

Andere technologische Projekte Potts

Vor dem Porzellanprojekt hatte Pott auf Anforderung des Soldatenkönigs erfolgreich an der Nachentwicklung der Tombac-Legierung gearbeitet.⁶⁷ Pott schrieb in einen Brief an Beurer im November 1738, dass er

„auf ordre des Königs auf die producierung des Tombac 6 Jahr mußte viele Zeit und Experimenta verwenden, wie ich ihn denn auch noch ein gut Theil besser als den Englischen endlich hervorgebracht.“⁶⁸

Tombac ist wie Messing eine Kupfer-Zink-Legierung, aber mit höherem Kupfergehalt als Messing. Sie war in dieser Zeit in England sehr populär und konnte dank Potts Arbeiten nun auch in Preußen hergestellt werden. Der Erfolg in diesem technologischen Projekt war wahrscheinlich der Ausgangspunkt für seine späteren Projekte.

Neben und nach dem misslungenen Porzellanprojekt wagte sich Pott an viele andere ökonomisch interessante Fragestellungen, die er als chemischer Forscher lösen wollte. So versuchte er ein Verfahren zu finden, um Kupfer in einem Schmelzgang zu gewinnen, Eisen in Stahl zu verwandeln und eine Salpeterproduktion aufzubauen.

Auf Anweisung des Königs Friedrich II. beschäftigte sich Pott auch mit der (Nach-)Erfindung eines sogenannten Nahrungs- oder Hungerpulvers. Im Jahr

1755 hatte offenbar in Frankreich ein gewisser Beorbé ein solches Pulver erfunden. Dieses war als leicht zu transportierende Marschverpflegung für die Armee gedacht. Die Herstellungsrezeptur wurde eigentlich streng geheim gehalten. Der französische Gesandte in Preußen, der Herzog von Nivernois⁶⁹ brachte dem Preußischen König 1756 eine Probe dieses Hungerpulvers mit nach Berlin. Kurz vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) versuchten die Franzosen, deren Hauptgegner des kommenden Konfliktes die Engländer waren, Preußen von der Seite Englands zu trennen. Daher vielleicht die Freizügigkeit des Herzogs von Nivernois.

Es wird berichtet, dass man das Pulver in kochendes Wasser zu geben hatte und es dort zwei Minuten kochen lies. Das Pulver quoll dabei auf und man konnte es wie einen Brei essen.⁷⁰ Der Preußische König ließ das ihm übergebene Pulver im Frühjahr 1756 durch Pott untersuchen, der dann auch ein eigenes Rezept zur Herstellung des Hungerpulvers ausarbeitete.⁷¹ Dieses Rezept wurde wiederum durch zwei Offiziere aus der engeren Umgebung des Königs, nämlich Oberstleutnant Johann Friedrich von Balbi⁷² und General Wolf Friedrich von Retzow⁷³, an den Regiments-Feldscher Johann Leberecht Schmucker von der Garde gegeben. Schmucker stellte das Pulver dann in größerer Menge her und gab es als seine eigene Erfindung aus.

Mit diesem Pulver wurden im Juli 1756 erfolgreiche Versuche mit einer kleinen Gruppe Soldaten durchgeführt, die sich acht Tage nur von diesem Pulver und Wasser ernähren mussten. Daraufhin wurde Schmucker beauftragt, in Schlesien 180.000 Pfund dieses Pulvers herzustellen.⁷⁴ Es war für die Versorgung von 60.000 Soldaten für 8 Tage gedacht.

Pott war naturgemäß empört, dass sich Schmucker für den Erfinder seines Pulvers ausgab. Für ihn war es ein neuer Beweis „der Macht, Dreistigkeit und Intriguen“ seiner „Feinde“.⁷⁵

Letztendlich stellte sich heraus, dass das Pulver nicht längere Zeit haltbar war. Man gab die Versuche damit dann auf.

Für manche der technologischen Projekte war der Einzelkämpfer Pott auch bereit mit anderen zusammen zu arbeiten, wobei er sich offenbar des öfteren mit windigen Gestalten einließ, wie einem „großen Adeptum“ Dr. Pradis, dem „Chymischen Roßhändler“ Rudolf Johann Friedrich Schmidt (1702-1761), dem „unvergleichlichen Adepten“ Entzmann, wie seine Gegner (siehe nächster Abschnitt) später berichteten oder dem Regensburger Alchemisten Carl Friedrich Georgi.⁷⁶ Ein wirklicher Erfolg war ihm nach der Tombac-Nacherfindung aber

nicht mehr beschieden. In der Regel endeten die Projekte ähnlich wie die misslungene Porzellan-Nacherfindung.

Der große Streit der Berliner Chemiker

Die Vorgeschichte des Streits begann 1752 mit den Bemühungen um die Wiederbesetzung der schon lange vakanten zweiten Chemieprofessorenstelle am Collegium Medico-chirurgicum. Darum bewarben sich zwei junge Mediziner, Ernst Gottfried Kurella (1725-1799) und Carl Philipp Brandes (1720-1776). Dabei wurde Brandes offenbar von Johann Theodor Eller, dem einflussreichen Ersten Leibarzt des Königs und Direktors der Physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften unterstützt, während Kurella die Rückendeckung von Pott hatte. Kurella hatte Potts Unterstützung vor allem wohl deshalb, weil er seit dem 7. Mai 1753 sein Schwiegersohn war. Er hatte Johanna Sophia Regina Pott (geb. Mai 1722), die ältere der beiden Töchter Potts geheiratet. Die jüngere Tochter Dorothea Augusta Pott (geb. 1727) blieb unverheiratet.

Kurella wohnte dann mit seiner Frau in den nächsten Jahren in Potts Haus. Ab 1755 wird nämlich im Berliner Adresskalender unter den Ärzten ein „Hr. Doct. Kurella, wohnt an der Schleuse bey dem Herrn Professor Pott“ aufgeführt. Kurella war später als der Erfinder des lange Zeit von allen Berliner Kindern gefürchteten Brustpulvers,⁷⁷ welches aus Zucker, Süßholz, Sennesblättern, Fenchelsamen und Schwefel bestand, bekannt. Aufgrund dieser Erfindung und als Besitzer einer Schwefelsäurefabrik in der Köpenicker Vorstadt war er auch sehr wohlhabend. Er wohnte ab 1774 in Raules Hof, einem großen Anwesen im Berliner Stadtteil Friedrichswerder. Als prominente Nachkommen Kurellas und damit auch Potts sind zu nennen: der Psychiater Hans Kurella (1858-1916), der kommunistische Kulturfunktionär Alfred Kurella (1895-1975, einer der Söhne von Hans Kurella) sowie die Berliner Musikerin Masha Qrella (geb. 1975, eine Enkelin von Alfred Kurella).

Die vakante Stelle am Collegium ging im Oktober 1753 nach einigem hin und her aber nicht an Kurella, sondern an Brandes. Pott, der Brandes wahrscheinlich mit Recht für nicht sehr fähig hielt, wollte das nicht akzeptieren und versuchte an verschiedenen Stellen, auch beim König selbst zu intervenieren, um seinem Schwiegersohn doch noch den Posten zu verschaffen. Dabei steigerte er sich immer stärker in eine Feindschaft zu Eller hinein und sonderte sich auch mehr und mehr von der Akademie und Gelehrtenwelt Berlins ab. So nahm Johann Heinrich Pott am 26.9.1754 zum letzten Mal an einer Versammlung der Akademie der Wissenschaften teil.⁷⁸ Seinen letzten Vortrag vor der Akademie hatte er am 4.

Oktober 1753 verlesen. Das Thema war „Sur le sel acide de l'Ambre“. ⁷⁹ Diese Arbeit über die Bernsteinsäure wurde auch als letzte Potts in den Akademieöffentlichungen abgedruckt. ⁸⁰

Nachdem Pott einsehen musste, dass er fortan zusammen mit dem ungeliebten Brandes am Collegium die Chemie vertreten musste, verfasste er eine Schrift um Johann Theodor Eller, den für ihn Schuldigen an der Situation, öffentlich als schlechten Chemiker bloßzustellen. Eller war ein hochgeachteter Mediziner, der sich aber auch auf das Gebiet der Chemie begeben und hier verschiedene wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht hatte. Diese galten bei den anerkannten Chemikern, wie Andreas Sigismund Marggraf ⁸¹ oder Pott als wenig gehaltvoll und zum Teil fehlerhaft. Pott wollte nun diese Schwäche Ellers nutzen und ließ sein Buch *Physikalisch Chymische Anmerckungen über verschiedene Sätze und Erfahrungen des Herrn Hofr. D. Ellers* ⁸² im Januar 1756 lateinisch und deutsch im Druck erscheinen. Dieses Pamphlet war eine Zusammenstellung der detaillierten Kritiken Potts an den verschiedenen wissenschaftlich-chemischen Arbeiten Ellers, ergänzt durch eingestreute Antworten Ellers, die wiederum von Pott kritisch kommentiert wurden. Dieses Büchlein erregte große Empörung in der Berliner Gelehrtenwelt, insbesondere bei den Chemikern. Schnell wurde eine Gegenschrift verfasst und anonym veröffentlicht. ⁸³ Die vier Autoren, es waren wohl Johann Gottlob Lehmann, ⁸⁴ Brandes, Eller und Marggraf, wobei Lehmann die Hauptarbeit übernommen hatte, gingen mit Pott streng ins Gericht. Dabei wurde er auch persönlich scharf angegriffen.

Dieser nun öffentlich ausgetragene Streit unter den Berliner Chemikern erregte viel Aufsehen in der Stadt und gab den Bier- und Tabaksgesellschaften, sowie dem Fischmarkt eine Zeit lang ausreichend Stoff, um sich zu belustigen. ⁸⁵ Und er war mit den beiden Büchern auch noch nicht zu Ende, denn noch im gleichen Jahr erschien Potts Fortsetzung seiner physikalisch-chemischen Anmerkungen gegen Eller ⁸⁶ und als Gegenschrift von Lehmann eine *Fortsetzung des Erweises, dass der Prof. Pott seine böse Sache noch immer scheidter mache*. ⁸⁷ Das letzte Wort in diesem Schlagabtausch sollte Pott behalten, der Lehmann mit *Kurtze Stricturen über das zweyte Pasquill des Bergrat Lehmanns* noch einmal antwortete. ⁸⁸ Aber der Streit war für Pott, der ganz alleine stand, nicht zu gewinnen. Es waren, wie Jean Henri Samuel Formey in seinem Nachruf bemerkte, viele Köter gegen eine Dogge. Pott, der sich in den Folgejahren auch direkt mit Marggraf, „der undanckbare“ wie ihn Pott nannte, anlegte und schließlich noch mit Johann Heinrich Gottlob von Justi ⁸⁹ einen weiteren Gegner bekam, erhob 1760 schriftlich Einspruch gegen Marggrafs Ernennung zum Direktor der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften. Marggraf war Nachfolger des verstorbenen Eller geworden. Pott wurde daraufhin von der Akademie zum Veteran er-

klärt und in den Ruhestand versetzt. Er erhielt damit auch kein Gehalt mehr von der Akademie.

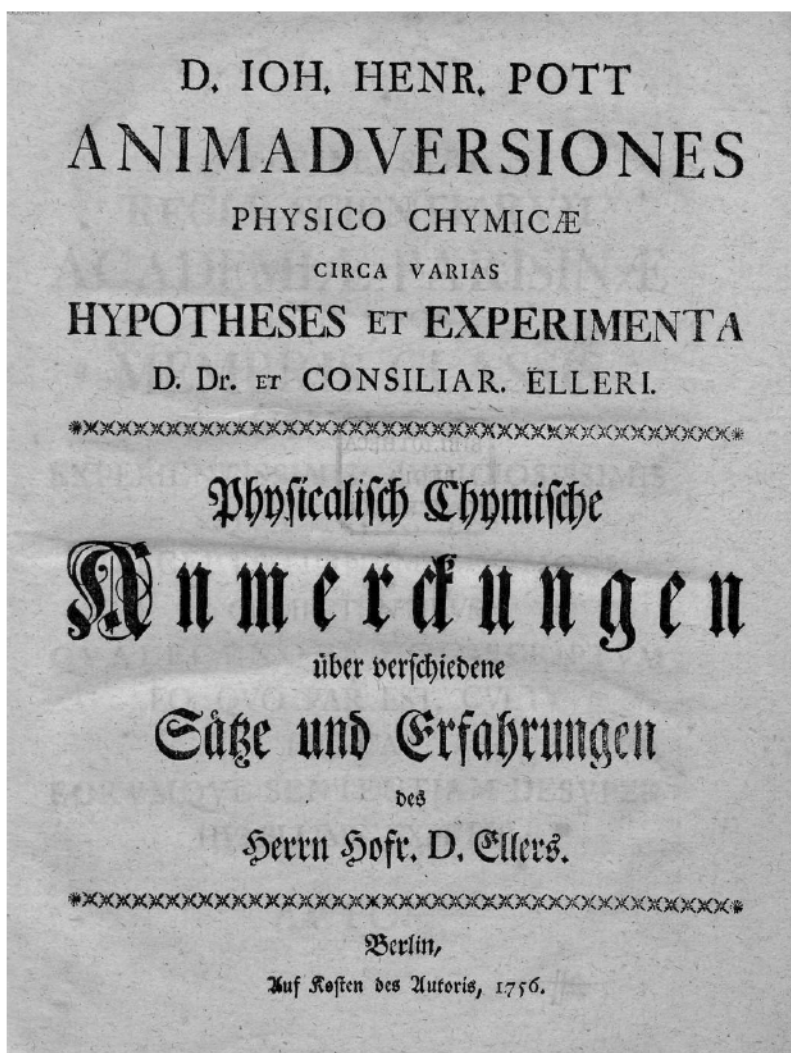


Abb. 3: Titelblatt von Johann Heinrich Potts Streitschrift gegen Johann Theodor Eller aus dem Jahr 1756 (Quelle: Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin).

Ab 1760 wird Pott im Berliner Adresskalender als „Hoff-Medicus“ bezeichnet. Diesen Ehrentitel, denn mehr wird es nicht gewesen sein, erhielt er möglicherweise als eine Art Entschädigung, da er nicht zum Direktor der Physikalischen Klasse der Akademie befördert worden war. Aus Ärger über die Ernennung Marggrafs, der zwar zweifellos ein hochberühmter Chemiker, aber doch sein Schüler gewesen war, verbrannte Pott alle seine chemischen Aufzeichnungen, darunter sein umfangreiches Manuskript zu einer Geschichte der Chemie.⁹⁰ Weiter wurde berichtet, dass er nun nichts weiter getan haben soll, als morgens und

abends unter den Arkaden am Schlossplatz mit seiner runden Perücke und seinem alten roten Mantel spazieren zu gehen.

Weitere wissenschaftliche Arbeiten Potts

Neben den verschiedenen, meist gescheiterten Projekten bezüglich unterschiedlicher technologischer Innovationen war Pott auch rein wissenschaftlich aktiv. Aus diesen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten resultiert eine Reihe von Publikationen. Insgesamt erschienen in den Berliner Societäts- bzw. Akademieveröffentlichungen zwischen 1727 und 1755 18 wissenschaftliche Beiträge Potts, wobei die in den Miscellanea-Bänden der Societät bis 1743 auf Lateinisch und die in den Memoires der Akademie ab 1745 auf Französisch veröffentlicht wurden. Dabei ist bemerkenswert, dass in der ersten Berliner Zeit Potts zwischen 1722 und 1737, dem Jahr von Caspar Neumanns Tod, nur eine einzige Veröffentlichung von Pott zu verzeichnen ist. Im 1727 erschienen dritten Band der Miscellanea Berolinensia wurde Potts Artikel über die Reaktion von Branntkalk mit Salpetersäure abgedruckt. Ab 1737 folgte dann geradezu eine kleine Flut von wissenschaftlichen Publikationen unter Potts Namen. Es scheint fast so, als hätte Pott zu Neumanns Lebzeiten sehr stark in dessen Schatten gestanden. Erst nach dessen Ableben konnte er selbst viel stärker in Erscheinung treten.

Eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen wurde von Pott aber auch außerhalb der Schriften der Akademie separat in Buchform veröffentlicht. Als Grund wurde von Pott angegeben, dass diese für die Akademieschriften zu lang waren.

Am erstaunlichsten aus heutiger Sicht, aber damals nicht ungewöhnlich, ist das erste dieser Bücher, die *Exercitationes Chymicae*⁹¹ von 1738. Hier wurden nämlich sechs chemische Dissertationen abgedruckt, Johann Heinrichs eigene von 1716, die seines Bruders August Friedrich von 1719 sowie vier weitere. In einem zeitgenössischen Lexikon bezeichnet man dieses Buch Potts als eine „Sammlung von chymischen Dissertationen, die er ehemals für verschiedene Bekannte verfertigt hatte“.⁹²

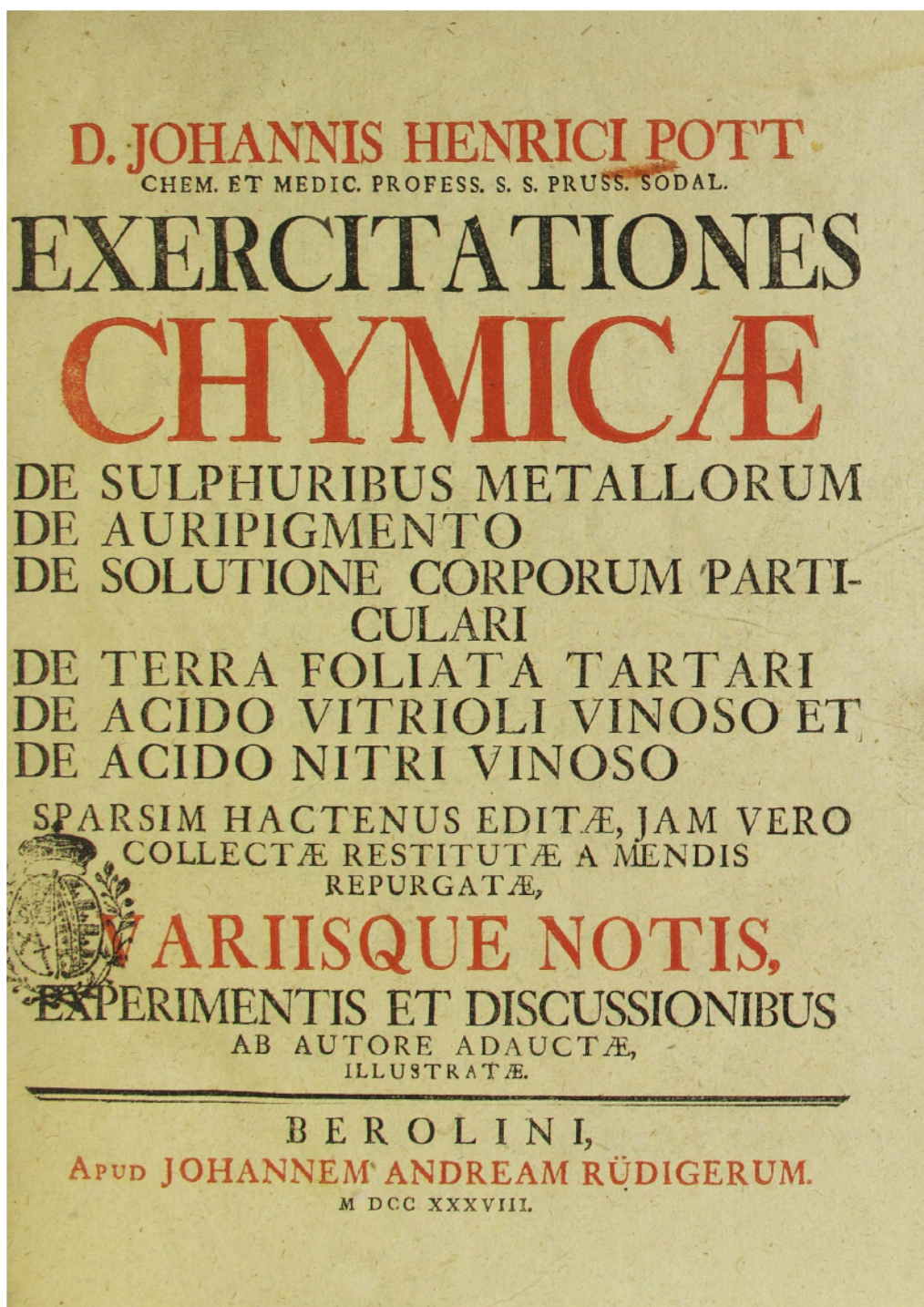


Abb. 4: Titelblatt des Buches *Exercitationes Chymicae* aus dem Jahr 1738 (Quelle: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden).

Weitere Bücher betrafen dann tatsächlich komplett eigene chemische Abhandlungen. Die ersten beiden⁹³ erschienen 1739 und 1741 noch in lateinischer Spra-

che, spätere in Deutsch.⁹⁴ Eine französische Übersetzung von Potts chemischen Werken wurde 1759 durch Demachy⁹⁵ in vier Bänden veröffentlicht.

Welche wissenschaftlichen Ergebnisse sind auch aus heutiger Sicht noch bemerkenswert?

Pott zeigte 1740 als erster, dass das damals Plumbago genannte Graphit-Mineral kein Blei (lateinisch: Plumbum) enthält. Der Graphit wurde unter anderem als Schreibmaterial verwendet. Noch heute existiert die irreführende Bezeichnung Bleistift. Pott bezweifelte als einer der ersten die zu seiner Zeit noch vorherrschende Anschauung von der Möglichkeit einer Umwandlung des Wassers in Erde. Er zeigte 1740, dass das Mineral Braunstein kein Eisen enthält, war aber noch nicht in der Lage, darin das damals noch unbekannte Element Mangan zu entdecken. Mit seinen Untersuchungen von Wismut- und Zinkerzen 1739 bzw. 1741 bereitete er die spätere Entdeckung der Elemente Wismut und Zink vor.

Ende und Würdigung

Johann Heinrich Pott starb am 29. März 1777. Einen Nachruf auf Pott, die „Eloge de M. Pott“ verlas Formey am 5. Juni 1777 auf einer öffentlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Sie erschien 1779 im Band für das Jahr 1777 im Druck.⁹⁶ Potts Schwiegersohn Kurella hatte einen Teil des Materials für die „Eloge“ geliefert. Im Januar 1780 wurde Potts umfangreiche Bibliothek versteigert. Der Auktionskatalog⁹⁷ enthält insgesamt mehr als 2.800 Bücher und Schriften. Pott korrespondierte auch mit verschiedenen Wissenschaftlern seiner Zeit. Von dieser Korrespondenz sind eine Reihe handschriftlicher Briefe in der Briefsammlung Trew erhalten. Weitere Briefe befinden sich z.B. in der 1795 veröffentlichten Briefsammlung des Freiburger Mineralogen und Chemikers Johann Friedrich Henkel.⁹⁸

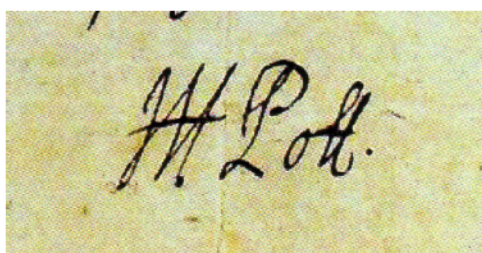


Abb. 5: Potts eigenhändige Unterschrift unter einen Brief an den Nürnberger Apotheker Johann Ambrosius Beurer vom 4.11.1738 (Quelle: Briefsammlung Trew, Universität Erlangen).

Ein Bild von Johann Heinrich Pott ist leider nicht überliefert. Es gibt jedoch eine Art musikalisches „Porträt“: Der Musiker und Komponist Carl Philipp Emmanuel Bach (1714-1788, der große Sohn eines großen Vaters: Johann Sebastian Bach),

lebte von 1738 bis 1768 in Berlin und war hier Kammermusicus und Clavicembalist des Königs Friedrich II. Von ihm sind 27 kurze musikalische Charakterporträts verschiedener Personen aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis überliefert. Die meisten hatte er zwischen 1754 und 1757 in Berlin geschaffen.⁹⁹ Das etwa anderthalbminütige Menuett „La Pott“ von 1754 gehört auch dazu und hatte wohl unseren Johann Heinrich Pott als Vorbild. Offenbar gehörte er also zum Kreis um C.P.E. Bach. Andere dazugehörige Berliner Persönlichkeiten waren z.B. auch der Arzt und Apothekenbesitzer Georg Ernst Stahl jr. (1713-1772, Sohn des gleichnamigen Begründers der Phlogistontheorie und Lehrers Potts), der Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803), der Pfarrer und Historiker Samuel Buchholz (1717-1774), sowie die Hofräte Johann Heinrich Bergius (1718-1781) und Ernst Borchward (1717-1776). Der zeitgenössische Musikwissenschaftler Carl Friedrich Cramer¹⁰⁰ gibt an, dass Bach ihm mitgeteilt habe, dass er „in der La Pott den Gang des Mannes ausgedrückt hat.“

Pott war ein ungemein fleißiger und auch sehr ehrgeiziger Chemiker. Er versuchte sich an vielen aktuellen chemischen Fragestellungen seiner Zeit, allerdings regelmäßig mit wenig Erfolg. Ein großer Wurf, wie seinem Schüler und Konkurrenten Marggraf¹⁰¹, gelang Pott bei seinen umfangreichen chemischen Forschungsarbeiten schon gar nicht. Trotzdem galt er zu seinen Lebzeiten als einer der größten lebenden Scheidekünstler. Als langjähriger Lehrer am Collegium Medico-chirurgicum hat er sich um die Ausbildung mehrerer Generationen von Medizinern, aber auch Pharmazeuten und Chemikern verdient gemacht.

Summary: A disputatious chemist: Johann Heinrich Pott (1692-1777)

Johann Heinrich Pott was one of the best known and most prestigious chemists in 18th-century Europe. Unfortunately, he is almost forgotten today. He was born in Halberstadt in 1692. After his school education in the cathedral school of Halberstadt he started theological studies at the University of Halle in 1709. However, he switched at the latest in 1713 to medicine with a focus on chemistry. During his studies he and his family were part of the ‘inspired’ Pietist movement. 1716 Pott earned a medical degree and from 1720 he was a practising physician in Berlin. In 1722 he became a member of the Berlin Society of Sciences. In 1724 the Collegium Medico-Chirurgicum was opened in Berlin and Pott was appointed professor of theoretical chemistry. Between his work at the collegium and his obligations as practicing physician Pott worked also very intensively as chemist. Although he worked on important issues of his time, such as porcelain manufac-

ture, he never achieved a big success. Johann Heinrich Pott died on March 29, 1777.

- ¹ Alexander Kraft, „Johann Heinrich Pott (1692-1777) – Chemiker in Berlin“, *Der Bär von Berlin, Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins* 61 (2012), S. 59-77.
- ² Jean Henri Samuel Formey, „Eloge de M. Pott“, *Nouveaux Mémoires de l'Académie Royale des Sciences et Belles Lettres de Berlin* (1777), S. 55-66. – J.H.S. Formey (1711-1797) war ein langjähriges führendes Mitglied der Königlich preußischen Akademie der Wissenschaften und Freund Potts.
- ³ Robert Pott, *Johann Heinrich Pott, Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitalters der Phlogistontheorie* (Jena 1876).
- ⁴ Albert Ladenburg, „Pott, Johann Heinrich“, *Allgemeine Deutsche Biographie*, Band 26, S. 486.
- ⁵ Michael Engel, „Pott, Johann Heinrich“, *Neue Deutsche Biographie*, Band 20, S. 660-661.
- ⁶ Heinz Cassebaum, „30000 Versuche zur Porzellanherstellung. Eine Würdigung zum 200. Todestag von Johann Heinrich Pott“, *Spektrum*, 8 (1977), 3, S. 31-32.
- ⁷ Heinz Cassebaum, „Leben und Werk des Chemikers Johann Heinrich Pott (1692-1777) aus Halberstadt“, *Wiss. Z. TH Magdeburg*, 22 (1978), S. 621-625. – Das ist die bisher umfassendste Biographie Potts. Heinz Cassebaum (1925-2000) war Chemiker bei Fahlberg-List und Chemiehistoriker.
- ⁸ Georg Meyer-Erlach, „Die Pott in Halberstadt“, *Familiengeschichtliche Blätter*, 38 (1940), S. 61-64.
- ⁹ Friedrich Kornmann, *Die selige Himmels-Freude* (Halberstadt 1703), S. 83-84.
- ¹⁰ Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle, AFSt/S A I 118, S. 18.
- ¹¹ Fritz Juntke, *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (1690-1730)* (Halle 1960), S. 337-338.
- ¹² *Neu vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon*, Dritte Auflage, Fünfter Theil (Basel 1744), S. 888.
- ¹³ Georg Ernst Stahl (1659-1734), Arzt und Chemiker, Begründer der Phlogistontheorie. Ab 1694 Professor für Medizin an der Universität Halle, kam 1715 als Königlicher Leibarzt nach Berlin und wurde im gleichen Jahr auch Präsident des Collegium Medicum, der obersten Medizinalbehörde Preußens.
- ¹⁴ Heinrich Henrici (1673-1729) war seit 1698 außerordentlicher Professor für Medizin an der Universität Halle.
- ¹⁵ Michael Alberti (1682-1757) war seit 1710 außerordentlicher, ab 1716 ordentlicher Professor für Medizin an der Universität Halle.

- ¹⁶ Andreas Ottomar Gölicke (1671-1744) war von 1709 bis 1713 außerordentlicher Professor für Medizin in Halle, danach Professor in Frankfurt an der Oder.
- ¹⁷ Max Goebel, „Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850: als ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens, aus bisher unbenutzten Quellen“, Zeitschrift für die historische Theologie, Band 18 (1854), S. 267-322 und S. 377-438.
- ¹⁸ Hans-Christian Brandenburg, „Die drei Gebrüder Pott. Die ersten deutschen Werkzeuge der Inspirations-Bewegung. Ein Beitrag zur Geschichte von Pietismus und Separatismus“, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, 100 (1991), S. 277-298.
- ¹⁹ Isabelle Noth, Ekstatischer Pietismus. Die Inspirationsgemeinden und ihre Prophetin Ursula Meyer (1682-1743) (Göttingen 2005).
- ²⁰ Brandenburg, Die drei Gebrüder Pott, S. 279.
- ²¹ Christoph Hübner, Historische Nachricht von der in Berlin bald entstandenen, bald gedämpften Quäckerey der so genannten Inspirirten Anno 1714 (Berlin 1715).
- ²² Hübner, Historische Nachricht, S. 20.
- ²³ Kurtze Untersuchung der wahren Ursachen, welche den Professor der Chymie [...] Herrn Joh. Heinrich Pott verleitet, seine sogenannte Animadversiones, wieder [...] Herrn Joh. Theodor Eller abzufassen (Berlin 1756), S. 17 des Vorberichts.
- ²⁴ Freye doch unmasgebliche Gedanken und Erinnerungen über die bisherigen Streitschriften wider den Herrn Edelmann, ihm und seinen Gegnern zur Ueberlegung und der vernünftigen Welt zur Beurtheilung vorgelegt von einigen unpartheyischen Liebhabern der Wahrheit (1748).
- ²⁵ Johann Hinrich Pratje, Historische Nachrichten von Joh. Chr. Edelmanns, eines berüchtigten Religionsspötters, Leben, Schriften und Lehrbegriff, 2. Auflage (Hamburg 1755), S. 198.
- ²⁶ Brief von J.H. Schulze aus Halle an C.J. Trew vom 27.10.1733, Universität Erlangen, Briefsammlung Trew.
- ²⁷ Caspar Neumann schrieb später darüber, „... vom Herrn Professor Pott mit vielem Fleiß ausgearbeitete Dissertationem de Auripigmento, so dessen Herr Bruder Anno 1720 in Halle unter dem gelahrten Herr Hofrath Alberti gehalten...“ – In: Christoph Heinrich Kessel (Hrsg.), D. Caspar Neumanns Chymiae Medicae Dogmatico-Experimentalis, Teil 1 (Züllichau 1751), Band 4, S. 455.
- ²⁸ Der Berliner Adresskalender erschien seit 1704 jährlich. Er wurde von der Königlich-Preußischen Societät der Wissenschaften herausgegeben: Adreß-Kalender der Königlich-Preußischen Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam. Unter: <http://vd18.de/de-sbbpk-vd18/periodical/structure/53020869>
- ²⁹ Zu Conradi heißt es im Berliner Adresskalender für 1721: „H. Benjamin Conradi, Amt-Cammer-Secretarius und Registrator derer Forst-Sachen, log. auf dem Friedrichswerder bey dem Maurer-Meister Fetsch, hintern Königl. Jäger-Hofe“, 1722 wohnt Conradi schon „in der Heil. Geist-Strasse in seinem Hause dem Gymnasio gegenüber.“ 1765 heißt es: „Hr.

Benjamin Conradi, Secretarius der Forst und Holz Sachen, wohnt in seinem Hause, dem Zeughause gegenüber.“

- ³⁰ Meyer-Erlach, Die Pott, S. 63.
- ³¹ Meyer-Erlach, Die Pott, S. 64.
- ³² Stanislaus Rucker (1649-1734), aus Niederschlesien stammend (geboren in Giehren, heute das poln. Gierczyn südlich von Greiffenberg, poln. Gryfów Śląski), kam 1685 als Lakai des Kurfürsten nach Berlin. Später Inspektor der Porzellankammer, kam er zu Ansehen und durch den Handel auch mit Abfallstücken der Porzellankammer auch zu Reichtum. Verheiratet mit Agnete Wirthner (?-1706) aus Glogau (heute das poln. Głogów). Rucker wurde später Kaufmann, Ratmann auf dem Friedrichswerder und der Friedrichstadt, sowie Akzisedirektor und Assessor der Königlichen Armendirektion. Er war sehr wohlhabend und förderte als Mäzen das Schulwesen in Berlin und seiner schlesischen Heimat. Zur Zeit der Versuche zur Rekatholisierung Schlesiens lies er evangelische Druckschriften auf eigene Kosten in großer Zahl in Schlesien verteilen. Die Ruckerstrasse in Berlin-Mitte ist nach ihm benannt.
- ³³ Hermann Gelder, Zur Geschichte der privilegierten Apotheken Berlins (Berlin 1925), S. 19f.
- ³⁴ Ambrosius Haude (1690-1748) stammte aus einer wohlhabenden Hugenottenfamilie und wurde im schlesischen Schweidnitz (heute das poln. Świdnica) geboren. Er übernahm 1723/4 die Verlagsbuchhandlung von Johann Christoph Papen, in Berlin.
- ³⁵ Adolf Harnack, Geschichte der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Berlin 1900), Erster Band, S. 243.
- ³⁶ Harnack, Geschichte der Akademie, S. 232.
- ³⁷ In meinem Aufsatz von 2012 (wie Anm. 1) hatte ich das Haus Potts fälschlicherweise auf die Friedrichswerdersche Seite der Schleusenbrücke verlegt.
- ³⁸ Herbert Lehmann, Das Collegium medico-chirurgicum in Berlin als Lehrstätte der Botanik und der Pharmazie, (Berlin 1936), S. 9-16.
- ³⁹ Reglement wie es bey dem von Sr. Königl. Majestät in Preussen zur Aufnahme des Studii Medici und Chirurgici in Dero Residentzien neu-aufgerichteten Collegio-Medico-Chirurgico mit denen auf dem Theatro Anatomico angeordneten Praelectionibus zu halten (Berlin 1724). Das ist das erste Vorlesungsverzeichnis, in dem die Vorlesungen von 7 Professoren beschrieben werden. Das waren neben Neumann und Pott, Heinrich Henrici (Professor Therapeutices), Augustinus Buddeus (Professor Anatomiae & Physices), Michael Matthias Ludolff (Professor Botanices), Johann Georg Schütz (Professor Mathesos) sowie Gabriel Senff (Demonstrator der Chirurgischen Operationen).
- ⁴⁰ Daniel Ludwig oder Ludovici (1625-1680), Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Gotha veröffentlichte ein Lehrbuch zur medizinisch-pharmazeutischen Chemie unter dem Titel „Pharmacia moderno seculo applicanda“.
- ⁴¹ Gottfried Rothe (1679-1710) war praktischer Arzt in Leipzig. Er veröffentlichte ein Lehrbuch unter dem Titel „Gründliche Anleitung zur Chymie“.

- ⁴² Christoph Heinrich Kessel (Hrsg.), D. Caspar Neumanns Chymiae Medicae Dogmatico-Experimentalis, Teil 1 (Züllichau 1751), Band 4, S. 454.
- ⁴³ Alexander von Lyncker, „Die Matrikel des preußischen Collegium medico-chirurgicum in Berlin 1730-1768“, Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 11 (1934), S. 131.
- ⁴⁴ Friedrich Nicolai, Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten (Berlin 1769), S. 238-240.
- ⁴⁵ Auguste Dorothea Bensch, Die Entwicklung der Berliner Porzellanindustrie unter Friedrich dem Großen (Berlin 1928), S. 22f.
- ⁴⁶ Johann Theodor Eller (1689-1760), Arzt, ab 1724 in Berlin tätig, Mitglied der Preußischen Societät der Wissenschaften seit 1725, seit 1744 Direktor der Physikalischen Klasse der Akademie, Leibarzt der Preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Auch als Chemiker aktiv.
- ⁴⁷ Johann Andreas Cramer (1710-1777), aus Quedlinburg stammender Metallurg und Hüttenmann, der auch als Chemiker tätig war. Er schrieb ein seinerzeit verbreitetes metallurgisches Standardwerk "Elementa artis docimaticae" und starb in Berggießhübel bei Dresden.
- ⁴⁸ Bensch, Die Entwicklung der Berliner Porzellanindustrie, S. 22f.
- ⁴⁹ Gotthold Ludwig Mamlock, Friedrich des Grossen Korrespondenz mit Ärzten (Stuttgart 1907), S. 45.
- ⁵⁰ Brief von J.H. Pott aus Berlin an J.A. Beurer in Nürnberg vom 10.2.1741, Universität Erlangen, Briefsammlung Trew.
- ⁵¹ Commercium Litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis (Nürnberg 1741), Hebd. 16, S. 121.
- ⁵² Mamlock, Friedrichs Korrespondenz, S. 51f.
- ⁵³ Mamlock, Friedrichs Korrespondenz, S. 51f.
- ⁵⁴ Privatperson
- ⁵⁵ Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, No. CXLVII, 8. December 1742, S. 3-4. – Diese frühe Berliner Zeitung wurde 1740 von Ambrosius Haude gegründet (erste Ausgabe 30.6.1740), seit 1748 von Johann Karl Spener herausgegeben und 1874 eingestellt.
- ⁵⁶ Gisela Zick, Berliner Porzellan der Manufaktur von Wilhelm Caspar Wegely 1751-1757 (Berlin 1978), S. 4-5.
- ⁵⁷ Johannes Schultze, „Die ersten Versuche der Porzellanfabrikation in Brandenburg“, Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte, 47 (1935), S. 149-153.
- ⁵⁸ Das Potsdamer Waisenhaus wurde 1724 durch König Friedrich Wilhelm I. gegründet.
- ⁵⁹ Johann Heinrich Pott, Chymische Untersuchungen Welche fürnehmlich von der Lithogeo-gnosia oder Erkänntnis und Bearbeitung der gemeinen einfacheren Steine und Erden ingleichen von Feuer und Licht handeln (Potsdam 1746).

- ⁶⁰ Johann Heinrich Pott, Fortsetzung derer Chymischen Untersuchungen, welche von der Lithogeognosie, oder Erkänntniss und Bearbeitung derer Steine und Erden specieller handeln (Potsdam und Berlin 1751).
- ⁶¹ Johann Heinrich Pott, Zweyte Fortsetzung derer Chymischen Untersuchungen welche von der Lithogeognosie, oder Erkänntniss und Bearbeitung derer Steine und Erden in Anwendung derselben zur Bereitung feuerfester Gefässe und Tiegel specieller handeln (Berlin 1754).
- ⁶² Johann Heinrich Pott, Chymische Untersuchungen welche [...] fürnehmlich von der Lithogeognosia: oder Erkänntniss und Bearbeitung der gemeinen einfacheren Stein und Erden in gleichen von Feuer und Licht handeln, Zweyte Auflage (Berlin 1757).
- ⁶³ Leonhard Euler (1707-1783), Schweizer Mathematiker, von 1741 bis 1766 in Berlin lebend, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, seit 1746 Direktor der Mathematischen Klasse der Akademie.
- ⁶⁴ Kirill Grigorjewitsch Rasumowski (1728-1803), von 1746 bis 1798 Präsident der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
- ⁶⁵ Johann Kaspar (auch Iwan Iwanowitsch) Taubert (1717-1771) in Russland geborener Sohn eines deutschen Mühlenbauers. War u.a. Bibliothekar der Russischen Akademie der Wissenschaften.
- ⁶⁶ Erik Amburger, Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen (Gießen 1961), S. 123.
- ⁶⁷ *Commercium Litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis* (Nürnberg 1739), Hebd. 1, S. 3.
- ⁶⁸ Brief von J.H. Pott aus Berlin an J.A. Beurer vom 4.11.1738, Universität Erlangen, Briefsammlung Trew.
- ⁶⁹ Louis-Jules Mancini-Mazarini (1716-1798), französischer Schriftsteller, Diplomat und Politiker. Er war vom 11.1. bis zum 4.4.1756 als Königlich Französischer außerordentlicher Botschafter in Berlin und Potsdam.
- ⁷⁰ „Aus Scheelens Tagebüchern 1756“, Eintrag für den 8.7.1756 in *Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des Preußischen Heeres*, 10. Heft (Berlin 1906), S. 95. – Ernst Gottlieb von Scheelen (1726-1786) war seit 1746 Offizier der Garde, was er, im Dienstrang immer weiter aufsteigend, bis an sein Lebensende blieb.
- ⁷¹ „Vertheidigung des Herrn Prof. Pott, zu Berlin, wegen seines neu erfundenen Alimentationspulvers“, *Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltswissenschaft, der Arzneykunst und der Sitten*, I. Theil, Nr. 23 (Leipzig 1758), S. 367-368.
- ⁷² Johann Friedrich von Balbi (ca. 1700-1779), Kommandeur des Ingenieurkorps der Preußischen Armee.
- ⁷³ Wolf Friedrich von Retzow (1699-1758), Preußischer Offizier, der seit 1747 u.a. auch für die Verpflegung des Heeres zuständig war.
- ⁷⁴ Anm. 70, Eintrag für den 15.7.1756, S. 98.

- ⁷⁵ Vertheidigung, wie Anm. 71.
- ⁷⁶ Herwig Buntz, „Der Alchemist Carl Friedrich Georgi und seine Beziehung zu Beurer und Pott“, *Deutsche Apotheker-Zeitung*, 177 (1977), S. 846-848.
- ⁷⁷ Gotthilf Weisstein, „Die alten und „neuen“ Höfe in Berlin“, *Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins*, 16 (1899), S. 89.
- ⁷⁸ Eduard Winter, *Die Registres der Berliner Akademie der Wissenschaften 1746-1766* (Berlin 1957), S. 205.
- ⁷⁹ Winter, *Die Registres*, S. 196.
- ⁸⁰ Johann Heinrich Pott, „Examen chymique de la nature du sel acide volatil de l'ambre“, *Histoire de l'Académie Royale des Sciences et des Belles-Lettres* (1753), S. 51-72.
- ⁸¹ Andreas Sigismund Marggraf (1709-1782) war ein Berliner Apothekersohn und einer der bedeutendsten Chemiker des 18. Jahrhunderts. – Siehe auch: Alexander Kraft, „Chemiker in Berlin: Andreas Sigismund Marggraf (1709-1782)“, *Der Bär von Berlin, Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins*, 58 (2009), S. 9.
- ⁸² Johann Heinrich Pott, *Animadversiones Physico Chymicae circa varias Hypotheses et Experimenta D. Dr. et Consiliar. Elleri. Physikalisch Chymische Anmerckungen über verschiedene Sätze und Erfahrungen des Herrn Hofr. D. Ellers* (Berlin 1756).
- ⁸³ Kurtze Untersuchung.
- ⁸⁴ Johann Gottlob Lehmann (1719-1767) sächsischer Arzt, Chemiker, Mineraloge und Geologe, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften seit 1754, lebte von 1750 bis 1761 in Berlin, danach in St. Petersburg.
- ⁸⁵ Kurtze Untersuchung, S. 1 des Vorberichts, sinngemäß zitiert.
- ⁸⁶ Johann Heinrich Pott, Fortsetzung seiner physicalisch-chymischen Anmerckungen über des Hrn. Geheimen Raht D. Ellers verschiedene Sätze und Erfahrungen (Berlin 1756).
- ⁸⁷ Kurtze Fortsetzung des Erweises, daß der Herr Professor Pott seine böse Sache noch immer schlechter mache (Berlin 1756).
- ⁸⁸ Johann Heinrich Pott, Kurtze Stricturen über das zweyte Pasquill des Hrn. Bergrath Lehmans, welches er unter dem Titul: Kurtze Fortsetzung des Erweises etc., in Druck zu geben sich erkühnet (Berlin 1756).
- ⁸⁹ Johann Heinrich Gottlob von Justi (1717-1771) war ein vielseitiger Jurist und Gelehrter, der neben vielen anderen Themen auch die Chemie zu seinem Aufgaben- und Forschungsgebiet wählte. Nachdem er 1753 als Bergrat in österreichischen Diensten gescheitert war, kam er über Zwischenstationen 1760 nach Berlin. Wahrscheinlich um sich größere Chancen für eine Anstellung zu erarbeiten, schrieb er in seinen chemischen Büchern sehr polemisch gegen Pott. Justi war 1765 zum Leiter der preußischen Bergwerke ernannt worden, wurde wegen Betrugsvorwürfen 1768 entlassen und auf der Festung Küstrin festgesetzt, wo er auch starb.
- ⁹⁰ Dieudonné Thiebault, *Mes Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin ou Frédéric Le Grand Tome V.* (Paris 1804), S. 17-19.

- ⁹¹ Johann Heinrich Pott, *Exercitationes Chymicae* (Berlin 1738).
- ⁹² Neu vermehrtes Lexicon, S. 888.
- ⁹³ Johann Heinrich Pott, *Observationum et Animadversionum Chymicarum*, Teil 1 (Berlin 1739) und Teil 2 (Berlin 1741).
- ⁹⁴ Johann Heinrich Pott, *Lithogegnosia* (Potsdam, Berlin 1746-1757), siehe Anmerkung 59-62.
- ⁹⁵ Jacques Francois Demachy oder de Machy (1728-1803), französischer Apotheker und Chemiker. Er übersetzte die Werke verschiedener deutscher Chemiker (Pott, Marggraf, Juncker) ins Französische. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften seit 1760.
- ⁹⁶ Formey, Eloge.
- ⁹⁷ Verzeichniß der Bücher – Sammlung des verstorbenen [...] Herrn Johann Heinrich Pott bestehend hauptsächlich in medicinischen, chymischen, alchymischen, philosophischen, historischen, physicalischen, ökonomischen, theologischen und anderen Büchern (Berlin 1780).
- ⁹⁸ Mineralogische, Chemische und Alchymistische Briefe von reisenden und andern Gelehrten an den ehemaligen Chursächsischen Bergrath J.F. Henkel, Dritter Theil (Dresden 1795), S. 63-66.
- ⁹⁹ Jacob de Ruiter, „Der Charakterbegriff in der Musik: Studien zur deutschen Ästhetik der Instrumentalmusik 1740-1850,“ Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft, 29 (1989), S. 67-70.
- ¹⁰⁰ Carl Friedrich Cramer (1752-1807), geboren in Quedlinburg, gestorben in Paris, das Zitat stammt aus dem Magazin der Musik 1/9–10 (Sept.–Oct. 1783), S. 1179.
- ¹⁰¹ Marggraf gelangen mehrere bedeutende Entdeckungen. Darunter befanden sich ein verbessertes Herstellungsverfahren für Phosphor, die Entdeckung des Zuckergehalts einheimischer Rübenarten, ein Herstellungsverfahren für Zink und das Lösevermögen des Cyanid für Edelmetalle. Alle diese Entdeckungen hatten über längere Zeit bzw. haben noch heute eine praktische Bedeutung.